

die STRASSE

Unsere Biographie von Curt Riess

Goebbels ohne Maske

Der Fall Lyda Baarova - eine Staatsaffäre
Märchen von der „fröhlichen“ Ohrfeige

Nr. 37

Sonntag/den 11. September 1949

30 Pfg.

Laßt doch Bruno Gröning endlich heilen

Es ist genug. Man hat die Lahmen, Kranken, Gebrechlichen, die „Mühseligen und Beladenen“ schon zu lange vertröstet. Unter dem Vorwand, diese Ärmsten unter uns schützen zu wollen, hat man sie mit Gewalt daran gehindert, noch einmal mit letzter, fast ist man versucht zu sagen: verzweifelter Kraft, zu hoffen und zu glauben.

Als Bruno Gröning, der „Wunderdoktor“ (der er gar nicht sein will) zum erstenmal in Herford von sich reden machte, belagerten Hunderte von Kranken und Gebrechlichen die Wohnung seines Gastgebers. Prompt rief man nach der Polizei. — Nicht nur in Herford, nicht nur in Hamburg und in Kiel, sondern auch in München. Überall wo sich Gröning zeigte, überall wo sich die Krüppel, die Versehrten, die Geplagten in Scharen sammelten, griff die Obrigkeit ein. Ein ganzer Behördenapparat geriet in Bewegung, Minister konferierten, die Gesundheitsämter tagten, Pressebesprechungen wurden abgehalten, Ärzte gaben Kommuniqués heraus, von denen das eine dem anderen widersprach.

Hie Gröning — hie Behörde. Hier um Heilung flehende, gequälte Menschen — da eiskalte, bürokratische Überheblichkeit. Was die Behörde, die Amtsvorsteher, die Bürgermeister und Stadtdirektoren, die Referenten und Minister eigentlich vermeiden wollten (und wir möch-

Der dreifundvierzigjährige Flüchtling aus Danzig, Bruno Gröning, der „Wunderdoktor“ wie er im Volksmund genannt wird, hat erklärt, daß er — wenn der Widerstand, den die Behörden seiner Heiltätigkeit entgegensetzen, nicht aufhört — schon in den nächsten Wochen aus Deutschland auswandern werde. Im Augenblick befindet sich Gröning auf dem Traberhof in Rosenheim unter der Obhut eines bayerischen Gastronoms. Es fragt sich doch ob unsere Behörden gut beraten sind in ihrem Widerstand gegen Gröning.

ten wenigstens ihren guten Willen dazu nicht abstreiten) haben sie nun prompt erreicht: die „Gläubigen“ sind zu fanatischen Anhängern ihres Meisters geworden. Mit geradezu verbissener Hartnäckigkeit folgen sie ihm jetzt blindlings. In einigen Ortschaften ist es bereits zu Zusammenstößen zwischen dem erbarmungswürdigen Heer der Siechen und der Polizei gekommen.

So züchtet man Märtyrer. So schafft man eine „Volksbewegung“ der Kranken und treibt die Leidtragenden in ein gemeingefährliches Fahrwasser.

Wir erinnern uns mit Grauen jenes im Kriege verkrüppelten, dreißigjährigen Mannes, der in Herford vor Wut wie ein Kind weinte. Denn er war in seinem Selbstfahrer von Gütersloh nach Herford gekommen und hatte nach der stundenlangen, erschöpfenden Fahrt auch nicht die geringste Chance, die Ab-

stuben gehetzt von wegen der Unterstützung, die ein Dreck ist... da glaubt man mir einen Gefallen zu tun, wenn man mich Körbe flechten läßt, und gibt es mir an jedem Schreibtisch zu verstehen, daß ich längst auf dem Aussterbetat stehe... keiner kann mir helfen, keiner will mir helfen. Und jetzt kommt auch noch die Polizei und läßt mich nicht durch. Mit dem Knüttel würde ich darauf losschlagen, wenn ich nur könnte. Aber vielleicht kann ich es eines Tages. Dann können sie sich darauf verlassen."

Dieser bedauernswerte Mann ist gewiß nicht der einzige, dessen bittere Enttäuschung sich gegen die Obrigkeit kehrt. Hier liegt eine Gefahr, die keiner unterschätzen sollte und die uns zwingt mit allem Nachdruck zu fordern:

Laßt Gröning endlich heilen.

Wohlgemerkt: es steht hier überhaupt nicht zur Debatte, welcher wissenschaftliche Wert der Gröningschen Heilmethode beizumessen ist. Darüber mögen sich die Gelehrten streiten. Dem einfachen, heilungsuchenden Kranken läßt die wissenschaftliche Streitfrage kalt. Was hier aber wohl zur Diskussion steht und eine sofortige Klärung notwendig macht, ist: daß man nicht Hunderten, nicht Tausenden das Gefühl geben darf, von Staatswegen bevormundet zu werden, daß man nicht einen Mann, der helfen will und von dem man in jeder Stadt, in jedem Dorf, in jeder Straße, in jedem Haus glaubt, daß er helfen kann — einfach zur Tatenlosigkeit verdammt.

Und es geht vor allem um die eine grundsätzliche Frage: Die Zeiten sind vorbei, da



der Bürger bei uns nur ein gefügiges Werkzeug des Staates war. Keine Behörde, keine Ministerien, kein Gesundheitsamt hat das Recht, uns die Methode, nach der wir gesund werden sollen, vorzuschreiben. Wir wollen wieder Herr über uns selbst sein und wenn (Fortsetzung auf Seite 9)



Sperrung der Polizei zu durchbrechen. Das, was er in seiner maßlosen, und wir hoffen inständig: inzwischen abgekühlten Wut sagte, war erschütternd: „Da hat man mich erst zum Krüppel geschlagen, da hat man mich durch die Amts-

Wir sind dafür:

Eine Woche lang stand sie jeden Tag in den Zeitungen der Stadt. Das war aber auch nötig, denn wir bräuchten ja immerhin Zeit, um uns an sie zu gewöhnen, um ihren Sinn zu begreifen.

Diese „sie“ war eine Anzeige. In ihr stand, daß der in den Bundestag gewählte Gerd Bucorius den Wählern seines Wahlkreises und allen Hamburger Bürgern für mündliche Besprechungen und mündliche Anfragen zur Verfügung steht.

Und diese Anzeige erschien nicht nur im Parteiblatt dieses Kandidaten, sondern in allen Zeitungen von der Halbrechten bis zur Ganzlinken. Wahrscheinlich werden auch alle zu ihm kommen mit mit ihren „rechten“ und „linken“ Sorgen, Wünschen und Ideen.

Wie oft steht in den Briefen, die uns Leser der „strasse“ schreiben... und niemand ist da der uns hört, denn die Politiker haben ja nur ihr Parteiinteresse im Kopf!

Wie oft schimpft Papa am sicheren Familientisch über die „Sawirtschaft, die die Herren in Bonn sich einmal unter die Lupe nehmen sollten, von der sie aber nichts wissen!“

Und wie oft sind auch Sie der Meinung, es müßte dieses oder jenes unbedingt an die „große Glocke“ gehängt werden

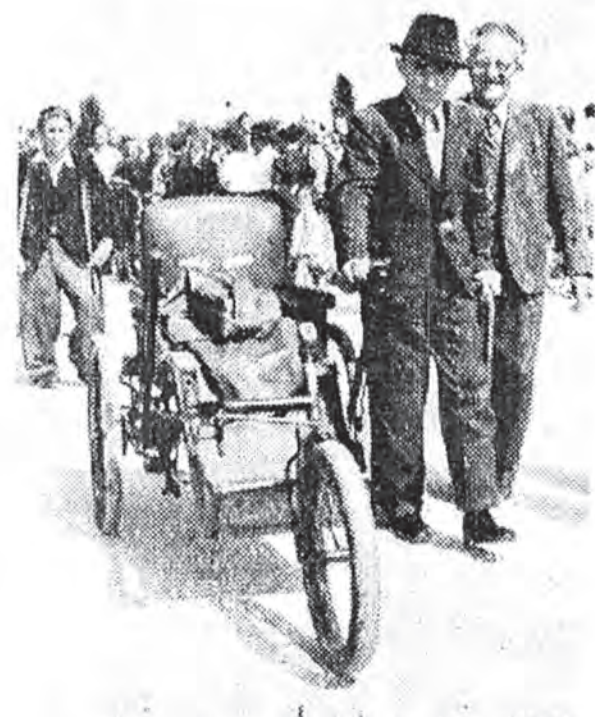
Aber wie sollen Sie an die „große Glocke“ herankommen?

Nun, jetzt wissen Sie es. Es stand ja in der Zeitung. Einer der 202 Abgeordneten, die wir in direkter Wahl zu unseren Sprechern gewählt haben, hat mit dieser Anzeige einen nachahmenswerten Anfang gemacht

Zwar stand an unserem alten Reichstag die vielversprechende Losung: „Dem deutschen Volke“, aber wußten Sie denn jemals wen, — ich meine welchen Menschen — Sie wählten, wenn Sie Ihre Stimme einer Parteiliste gaben? Und fühlte sich das Mitglied des Reichstages etwa Ihnen persönlich verantwortlich, wenn ihn seine Partei in die „Volksvertretung“ entsandte und er dort wiederum nur im Rahmen seiner Parteilinie abstimmt?

Auch die 202 direkt gewählten Abgeordneten des Bundestages gehören einer Partei an. Sie gehören ihr aber nur an, sie gehören ihr nicht. Und im Bundestag müssen sie auch für alle anderen Einwohner des Kreises sprechen.

Wir haben die Abgeordneten Müller, Schulze und Krause nicht nur gewählt, weil sie der SPD, CDU oder KPD angehören, sondern weil wir sie für die würdigsten Fürsprecher unserer Belange hielten. Wenn sie nun ihrerseits in Bonn für Koblenz, Düsseldorf oder Hinterpflingen sprechen, so wollen wir anfangen davon zu reden, daß bei uns das Volk regiert. **Ve.**



Dieser täglich vor dem Traberhof erscheinende Patient steigt plötzlich aus seinem Rollstuhl und schiebt ihn eigenhändig weiter.



Überglücklich erzählt diese Mutter, daß ihr und dunkel mühelos unterscheiden kann, seit der Geburt erblindeter Sohn bereits hell

Laßt doch Brüno Gröning heilen

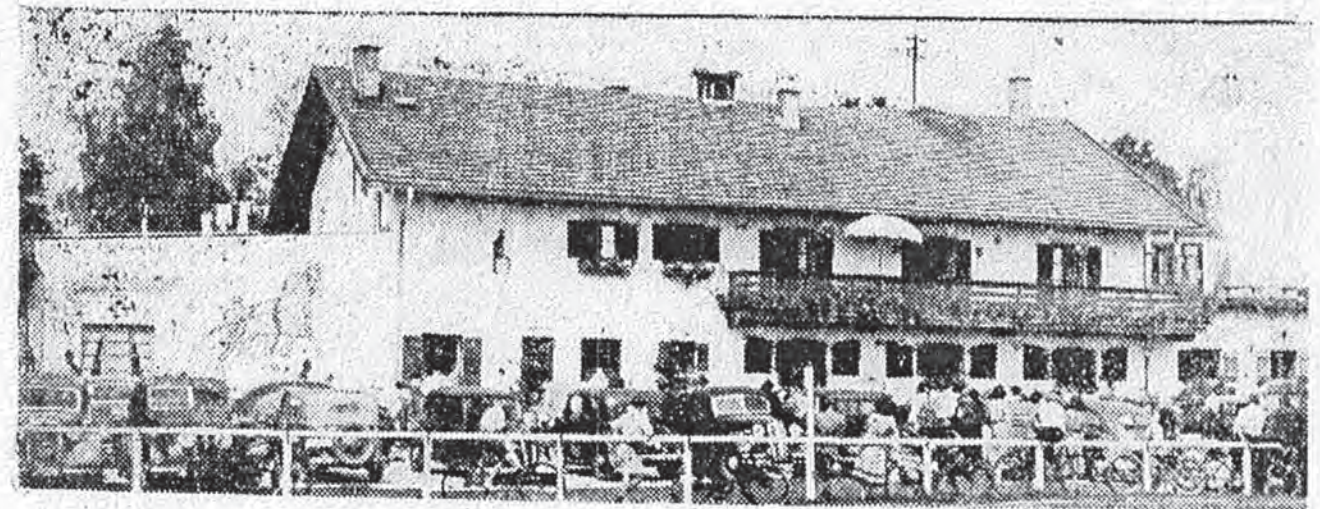
(Fortsetzung von Seite 1)

wir glauben, daß Gröning uns helfen kann, wo bisher alle ärztliche Kunst versagt hat — so ist dieser Glaube unsere Privatangelegenheit, um die sich kein Beamter zu kümmern hat.

Gewiß, es gibt in den meisten deutschen Ländern noch immer eine Gewerbeordnung und die Eröffnung einer gewerblichen Heilpraxis ist

an bestimmte Voraussetzungen geknüpft. Aber gerade in diesem Punkt hat Gröning keine Zweifel aufkommen lassen. Er will seine Hilfe ja garnicht verkaufen. Er will ja garkein Gewerbe eröffnen. Und wenn begeisterte Anhänger sich zu einer gemeinnützigen Körperschaft vereinigen und für den Wunderdoktor sammeln, so ist das ebenfalls ihre Privatsache, in die sich

(Bild oben rechts:) Im Traberhol zu Rosenheim hat Gröning jetzt sein Standquartier aufgeschlagen. Auf Fahrrädern, in Autos und zu Fuß strömen täglich Kranke aus allen Teilen Deutschlands herbei, um sich, trotz des Verbotes, vom Wunderdoktor heilen zu lassen. (Bild unten:) Eine der wenigen Aufnahmen, die Gröning bei der Arbeit zeigen



keine Amtsstelle (es sei denn die Steuerbehörde) einzumischen hat.

Wir fragen deshalb: Wer ist eigentlich Schuld daran, daß das Auftreten Grönings zu einem derartigen Rummel ausarten konnte?

Wer hat eigentlich erst dieses ganze Aufsehen erregt?

Wer hat es überhaupt möglich gemacht, daß jetzt bereits der Schwarzhandel von der Anti-Gröning-Aktion profitiert und kleine Kugeln aus Silberpapier zu hohen Preisen anbietet, die angeblich von dem Wunderdoktor stammen?

Gröning selbst etwa? Oder am Ende die tausenden, heilungsuchenden Kranken?

Man kann unsere Behörden von der Schuld nicht freisprechen, daß sie durch ihr ungeschicktes, pedantisches Auftreten den ganzen Fall Gröning erst zu einem Skandal aufgebauscht haben, so daß jetzt niemand mehr in der Lage ist, Wahrheit und Betrug von einander zu trennen.

Deshalb ist es an der Zeit, daß man diesen Mann endlich in Ruhe läßt.

Laßt ihn gewähren, laßt ihn heilen, je weniger Aufsehen davon gemacht wird, um so besser für uns alle.

Denn entweder besitzt Gröning wirklich eine magische Heilkraft, dann wird sie denen gut tun, die daran glauben — oder aber er ist ein Scharlatan und dann werden ihn die Enttäuschten eines Tages selbst zum Teufel jagen. Das wird um so schneller gehen, je weniger sich die Obrigkeit darum kümmert.

Auf seinem Zufluchtsort in Rosenheim,

auf dem Traberhol, hat Gröning dieser Tage anlässlich einer Pressekonferenz mit seiner Auswanderung gedroht. Gröning wußte warum. Denn die enttäuschten erbitterten Heilungsuchenden werden revoltieren. Darüber sollte sich niemand im Zweifel sein. Und wenn man an die Störrigkeit denkt, mit der die Behörde gegen diesen Mann operierte, kann man es ihm fast nicht verdenken, daß er sich nun auch noch als Agitator betätigt. Denn darauf läuft seine Drokung hinaus.

Es besteht die akute Gefahr, daß er sich rächt. Es besteht die akute Gefahr, daß das Heer der Krüppel und Gebrechlichen, wenn sie keine Gelegenheit mehr haben hinaus zu pilgern zu dem Meister, an den sie glauben, wie an ein Wunder: vor den Polizeirevierern, vor den Gesundheitsämtern aufmarschieren und dort Krawall schlagen.

Diese Gefahr gilt es zu bannen. Es gibt ein einfaches Rezept dafür: Die absolute Handlungsfreiheit für diesen Mann, der durch die mehr als ungeschickte Haltung der Obrigkeit in eine Situation gebracht wurde und eine Position erobert hat, aus der er sich nicht mehr auf dem Verordnungswege herausdrängen läßt.

Man bedenke ferner, daß Grönings täglicher Posteingang bereits einen Vergleich mit dem des Präsidenten der Vereinigten Staaten zuläßt. Das Postamt in Herford hat erklärt, daß noch immer täglich zweihundert Briefe, Postkarten, Päckchen und Telegramme für Gröning eintreffen, obwohl dieser schon länger als zwei Monate nicht mehr in Herford wohnt.